



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit besten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zekung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

36.

Mittwoch, 5. Mai.

1841.

Echo der Ein- und Ansfälle über Männer und Weiber *).

Hrn. v. Szaplowics entgegnet von H. B. Dpony.

„Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweigt des Mannes wilde Kraft.“

1. Weit entfernt, daß folgende Worte eine Vertheidigung des schönen Geschlechtes sein sollen — es bedarf ja derselben nicht; es ist bloß meine unmaßgebliche Meinung, die ich hier mittheile. — Ich will hierin denselben Gang, den Herr v. C. in seiner Abhandlung nahm, verfolgen.

2. „Es steht ja auch den Verheiratheten frei, ihre Gegenseitigen Fragmente den meinigen entgegenzustellen,“ sind von Hr. v. C. Worte. — Ein Mann bildet bekanntlich erst mit seiner Gattin ein Ganzes, was Gott deutlich bei der Schöpfung zu erkennen gab. Ein Ehemann hat demnach nichts mit Fragmenten zu schaffen, das überläßt er Hagestolzen, die als solche selbst Fragmente sind.

3. Um zu beweisen, daß die Arithmetik in einer Haushaltung nicht anwendbar sei, zeigt Hr. v. C., daß bei den Ausgaben derselben die Proportion nicht sei: 1 Person 200 fl., also 2 Personen 400 fl.; sondern:

*) Vergl. Spiegel vom 17. und 21. April.

1: 2 = 2: 1200. — Doch wie gefällt diese Proportion, die ich schon öfters im Leben habe? 1: 2 = 2: 1. d. h., daß junge ledige Männer einen größern Gebrauch hatten, als nachdem sie sich mit einer klugen, ökonomischen Frau vermählten. — Betrachten wir überhaupt die Rechnungsarten der Männer: 48 Points in der großen, 24 in der Regelpartie, 10 Trif machen einen Robber, 12 Tarot mit tous les trois sind eine gewonnene Partie; vorzüglich schätzen sie die Grundzahl, die Einheit; hoch, und zwar den einzelnen Punkt im Ass bei onze et demi; und mancher Gatte legt, nach mancher Subtraktion und Division seiner Revenüen, seiner Frau eine Rechnung vor, daß der Armen die Augen übergehen.

4. Den Mann nennt er eine Eins, das Frauenzimmer eine Null. 1 multipliziert, dividirt nicht; der Werth also, den das Frauenzimmer, obwohl Null, besitzt, hat sie nicht dem Herrn 1 zu verdanken, sondern sich selbst; ja wir sehen sogar, daß die 1 (der Mann) der 0 (seiner Frau) zur Linken gestellt, einen zehnfach höhern Werth erhält.

5. »Der Mann kann Meister, Professor, König u. s. w. sein, die Frau nicht.« Dieses nenne ich nicht Bestimmung, Schicksal, vielmehr Anarchie, Despotismus und Egoismus der Männer; denn wir haben Beispiele, wie glänzend Damen Posten behauptet hatten. Die Geschichte lehre uns kennen: Große Königinnen: M. Theresia, Elisabeth; Heldinnen: Jeanne d'Arc, Isabell de Bega; Philosophinen: Mad. de Staël; Dichterinnen: Mad. Vichler u. c. c.; Brutusinen: Charlotte Corday; Materinen: Angelika Kaufmann u. c. c. und wie manches Amt, das einen Mann den Herrn nennt, wird von seiner ihm an Verstand überlegenen Gattin geleitet!

6. »Gott erschuf erstlich den Mann, dann die Frau«, und zwar den Mann aus Erde, die Frau aber schon aus einem Menschen. — Auch wir Erdenkinder beobachten dasselbe Verfahren, um eine veredelte Pflanze oder Frucht zu gewinnen; wir entnehmen diese nicht der Erde selbst, sondern schon einer andern Pflanze.

7. »Daß bei den Frauenzimmern viel eher die Heirathsklust sich rege, als bei den Männern,« ist ganz in der Ordnung, wie man aus folgenden Stufen des Gattung- und Geschlechtslebens ersehen kann. Die Jahre eines Weibes verhalten sich zu denen eines Mannes:

| Weibf. Jahr. | Männl. J. | Weibf. J. | Männl. J. | Weibf. J. | Männl. J. |
|--------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| 3½ | 4½ | 21 | 27 | 38½ | 49½ |
| 7 | 9 | 24½ | 31½ | 42 | 54 |
| 10½ | 13½ | 28 | 36 | 45½ | 58½ |
| 14 | 18 | 31½ | 40½ | 49 | 63 |
| 17½ | 22½ | 35 | 45 | | |

Wie ersehen hieraus, daß ein Frauenzimmer mit 21 Jahren gleich sei einem Manne von 27 Jahren.

8. »Daß ein Mann manchmal ein alter ego bei seiner Frau finde«, davon ist gemeinlich die Ursache, daß sein eigenes ego nicht viel taue.

9. Wie sehr der Ausdruck: »Eine Dame glücklich machen«, indem man sie heirathet, falsch sei, bekennet Hr. C. stillschweigend, da er unmittelbar hernach, wo er dieses abhandelt, die Frage folgen läßt: »Warum werden so viele Frauen durch die Ehe unglücklich?« — Sehr passend finde ich daher das französische Wortspiel: mari (Gatte), marri (betrübt).

10. Ueberhaupt weiß der Franzose die Damen gehörig zu schätzen, indem dem Worte Dame, *âme* (Seele, Lebensprinzip) zu Grunde liegt.

11. »Heirathen sei eine Lotterie, bei welcher der Mann Schaden hat.« Ich finde es umgekehrt. Bei der Lotterie verliert man den Einsatz gewöhnlich und gewinnt selten; bei der Ehe hingegen gewinnt der Mann gewöhnlich, und verliert fast nie den Einsatz, weil er keinen gibt; die Frau allein muß die Kosten tragen.

12. »Ein großgewachsener Mann und ein kleines Weib bilden gehörig zwei Personen, eine große Frau und ein kleiner Mann aber nur 1½.« Ein Beweis, daß eine Frau immer eine ganze Person sei, der Mann aber auch eine halbe sein könne.

13. Ein Satte bewies einst seiner Frau, daß sie als Rippe, also bloß ein Theil, ihm, dem Ganzen, an Werth weit nachstehen müsse. O ja! erwiderte die wijige Frau, Gott bildete uns aus einem Theile Eures Ganzen, es war aber auch der einzige gute Theil, den Ihr hattet.

14. Die Damen haben einen weit feinem Sinn für edle Gefühle und einen richtigeren Takt in denselben, und sie sind es, die den Männern erst die gehörige Politur verleihen und sie veredeln.

15. Der erste Rhetor war eine Frau, *Eoa* genannt, sie wußte vermittelst ihrer Kunst, Adam zu überreden, von der verbotenen Frucht zu essen, und die Folge davon war die so hochgepriesene Vernunft, die wir demnach den Frauen zu verdanken haben.

16. Das Gesicht ist der Spiegel der Seele, das schönste Kompliment für das schöne Geschlecht.

Und so will ich für heute mit dem göttlichen Schiller schließen.

»Chret die Frauen, sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben.

Donizetti.

Donizetti ist im Jahre 1798 in Bergamo geboren. Sein erster Lehrer war Mayer; später arbeitete er unter den Augen des berühmten Mattei, desselben, welcher früher auch Rossini's musikalische Ausbildung vollendet hatte. Wie Rossini, schrieb auch Donizetti sein erstes Stük für die Oper von Venedig. »Heinrich, Graf von Burgund«, wurde sehr kalt aufgenommen. Diese Oper zeigte das noch unreife Talent des Komponisten, obgleich sie nicht ohne Originalität ist. — Die Kritik war indessen billig gegen den jungen Künstler gewesen; dies ermutigte ihn, und kurze Zeit nachher schrieb er für dasselbe Theater: »il Paleyname di Livonia. Diese Oper fand eine günstige Aufnahme. — Donizetti's Name wurde bald populär auf den vorzüglichsten Theatern Italiens. Mayer, der Komponist der »Medea«, hatte eine Einladung nach Neapel erhalten, um dort eine Oper zu komponiren; er schickte den jungen Maestro hin und schrieb an den Direktor: »Ich schüle Ihnen Donizetti; Sie werden bei dem Tausche nicht verlieren.« Donizetti hatte noch keine großen Ansprüche auf den Beifall des Publikums; allein Mayer ahnte das in ihm verborgene Talent. — Einer andern Oper: *Zerrida di Granada*, verdankte Donizetti seine Befreiung vom Mi-

litär. Er schrieb diese Oper in Rom, wo sie mit großem Beifall aufgenommen wurde. Seit jener Zeit folgten Donizetti's Kompositionen mit beispielloser Schnelligkeit auf einander. Er schrieb für die meisten Theater Italiens, wo die neuen Repertoirs fast ausschließlich aus seinen und Rossini's Opern zusammengesetzt sind. Wenn man den Journalberichten Glauben beimessen darf, so hat man Donizetti's Opern an demselben Abende auf vierzig verschiedenen Theatern gegeben. Die Zahl seiner Kompositionen grenzt in der That an's Unglaubliche. Er hat sechzig Opern nebst einer großen Menge von kleinen Stücken für Gesang und einzelne Instrumente geschrieben. Bei einer solchen Fruchtbarkeit ist es freilich nicht zu verwundern, wenn man bei vielen seiner Kompositionen Kraft und Originalität vermisst; andern dagegen kann man Lebendigkeit und Melodie nicht abspreschen. Donizetti hat, gleich Rossini, in der Opera buffa und Opera seria mit Glück gearbeitet. Die Theaterdirektoren haben seine ungemeine Fruchtbarkeit vielleicht gemißbraucht, allein seine Phantasie hat ihre Regsamkeit behalten.

Donizetti ist mit einem außerordentlichen Gedächtnisse begabt; er hat nicht allein die Meisterwerke der italienischen, deutschen und französischen Komponisten, sondern auch die kleinern Stücke derselben studirt. Mayer machte ihn vorzüglich auf die deutsche Musik aufmerksam, und der vertrauten Bekanntschaft mit derselben verdankt er vorzüglich seinen Ruf. Die Leichtigkeit, mit welcher er produziert, ist in der That beispiellos. »Anna Bolena«, eine seiner glücklichsten Kompositionen, ist die Arbeit von achtzehn Tagen. Auf mehreren italienischen Theatern hat er während der Proben ganze Stellen, welche nicht nach seinem Geschmacke waren, verändert. Das Finale des »Furioso« hat er in einem Zwischenakte komponirt.

Die beliebtesten Opern Donizetti's sind folgende: l'Ajo nell'imbarasso, l'Olive e Pasquale, Gemma di Vergy, Fausta, Anna Bolena, Elisire d'Amore, Lucrezia Borgia, Furioso, Torquato Tasso, Elenora die Guicenna, Bettyly, il Campanello, l'Assepio di Calai, Lucia di Lammermoor, Roberto d'Evreux, Parisina, Belisario, Marino Faliero, Maria Rudens.

»L' Elisire d'amore« wurde zu Neapel im Jahre 1828 komponirt und vorzüglich durch Lablache's Leistung in der Rolle des »Marino« mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen. — Die französischen Künstler, welche sich in den Hauptstädten Italiens ausgebildet haben, verdanken dem Einflusse Donizetti's sehr viel; Dabadie, Duprez und Baroilhet haben zuerst in »Elisire d'Amore«, »Parisina«, »Lucia di Lammermoor« und »Robert d'Evreux« geglänzt; selbst Hourrit gab sich willig seiner Leitung hin. — Donizetti hat einen Bruder, der früher in der französischen Armee diente und Napoleon nach Elba begleitete. Dieser Bruder Donizetti's ist der Erste, der im Oriente den Sinn für Musik weckte. Er ist jetzt Direktor der Militärmusik in Konstantinopel. Er hat in mehreren Städten des Orients musikalische Vereine gebildet, in welchen viele Schüler gebildet werden. Der Sultan hat seine Dienste glänzend belohnt.

Donizetti ist bei Allen, die in Verbindung mit ihm stehen, durch seine Persönlichkeit beliebt. Die jungen Künstler finden an ihm eine Stütze und einen uneigennütigen Freund. Donizetti hat seine Stelle als Direktor des Konservatoriums zu Neapel aufgegeben, um sich in Paris niederzulassen, wo er seit zwei Jahren lebt. Er hat zuletzt für die Opera comique »La fille du Regiment« komponirt und den »Polyucto« für die königliche Akademie der Musik.

Witer

die trefflich
gaß Fran
haus. 18
ter« vom
in die wir
»Wiewohl
Frühling
»brauchen
schrecken z
se von Kei
ber Lyrik
und den Le
dürfen hoch
mit ihnen
Geschmak
und der
nicht daru
gehört Fro
Lieder sind
im Inhalt
kand und
überraschen
Lieb« und
reiche W
wirklich n
geaschaften
»Mächtlich
verzeihen.
ir Entfa
jämmerlich
sondern h
der Gottes
man leid
sch viele
drungen,
mider, w
gungen de
nimat u
»Her« h
von Weh
aus deut
Diötyper

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Ueber die trefflichen »Gebichte von Ludwig August Frankl« (Leipzig, F. A. Brodhauß, 1840.) enthält der »Gesellschaftler« vom 28. April eine Beurtheilung, in die wir vollkommen übereinstimmen. »Wiewohl auch hier das Hauptthema Frühling und Liebe bilden«, heist es, »brauchen wir uns doch nicht dadurch abschrecken zu lassen. Wenn die große Masse von Reimern die beiden ewigen Stoffe der Lyrik auch noch so sehr abgenutzt und den Lesern alltäglich gemacht haben, dürfen doch die, welche es wieder ehrlich mit ihnen meinen und mit Gefühl und Geschmak den Frühling des Herzens und der Natur zu behandeln wissen, nicht darunter leiden. Zu den Bestern gehört Frankl im besten Sinne. Seine Lieder sind flüssig in der Form, warm im Inhalt und fast durchgängig exquisit und ansprechend. Eine sinnige, oft überraschend neue Naturanschauung, in Lieb' und Leben tiefes Gefühl und eine reiche Wehmuth, die man nur selten wirklich nennen kann. Alle diese Eigenschaften scheinen sich in dem Liebe: »Nächtliche Landschaft« musterhaft zu vereinigen. — »Die Liebes« endet zwar in Entsagung, nimmt aber nie den jämmerlichen Ton der Verzweiflung an, sondern hat Trost und Beruhigung in der Gottesgabe, sagen zu können, was man leidet. In der »Seefahrt« finden sich viele lebendige, ergreifende Schilderungen, in denen das Meer wie ein milder, weicher Freund ruhig die Regungen des menschlichen Herzens aufnimmt und Trost zurückspeigelt. Der »Herbst« hat ganz die reizende Mischung von Wehmuth und Heiterkeit, die er aus deutscher Erde und in deutschen Dichterherzen zu wecken pflegt. Die Lie-

ber unter dem Haupttitel: »Nachfrühling« enthalten wieder Nachklänge der vorher besungenen unglücklichen Liebe. Die epischen Gesänge möchten das Vorzüglichere sein, doch darf man von einem durchaus lyrischen Talent nicht erwarten, daß ihm die kalte, ruhige Objektivität des Epischen gelinge. Alles hat einen lyrisch warmen Charakter; wir erwähnen nur »die Nonne« und »Kaiser Otto's Leichenzug«. Recht drastisch satirisch ist die »moderne Legende«, die wir zum Schluß mittheilen:

»Zur Nacht in's weiche Bett geschmiegt
Der junge Pred'ger sinuend liegt,
Zwei Kerzen geben hellen Brand,
Er hält die Predigt in der Hand;
Im Herzen hegt er liebe Sorgen,
Er hält die erste Predigt morgen.

Er liest und liest sie wieder dann
Und denkt: »Du bist ein ganzer Mann,
Wie alles dies so prächtig klingt,
Erbaulich in die Seele dringt,
Der Text hat nur Erklärung nöthig,
Mein Sinn erst macht ihn sehgehnlich.«

So denkt er viel noch her und hin,
Da überkommt der Schlummer ihn,
Und langsam zu der Thür' herein
Es tritt, ein bleicher Schatten, ein,
Er kann es deutlich nicht erkennen,
Wie ihm vor Schlaf die Augen brennen.

Es naht und faßt ihn bei der Hand
Und führt sie zu der Kerze Brand,
Und plötzlich wird's im Zimmer licht,
Daß ihm es in die Augen sicht,
Und weh, in hellen rothen Flammen
Brennt seine Predigt ihm zusammen.

Erschrocken will er retten noch,
Der Schlaf bewältigt ihn jedoch,
Nur der Gedanke peinigt ihn:
Sein Medneruhm ist morgen hin,
Wenn die Gemeinde sich versammelt,
Wo er gebrochne Reden sammelt.

Der Morgen kommt nach langer Nacht,
Der junge Pred'ger ist erwacht,
Da ist der lang ersehnte Tag,
Doch pocht sein Herz in schnell'em Schlag,
Ist froh, daß Alles Traum gewesen
Und will nochmals die Predigt lesen.

Doch weh, als Asche liegt zerstreut,
Was selbstgefällig ihn erfreut,
Auf seinem Bett, auf seinem Haupt,
Was er so schön, so tief geglaubt;
Der Text, der heil'gen Schrift ent-
schrieben,
Ist unverfehrt nur liegen blieben.«

(Zu haben sind diese schätzbaren Voesien
in Hartlebens Buchhandlung in Pesth.)

Alignon-Beitrag.

London. In einem englischen Blatte, dem Manchester Guardian, wird Folgendes erzählt: Auf dem Wege, der nach Derby führt, geht Tag für Tag etwas Merkwürdiges vor: Jeden Morgen nämlich, wenn die Briefpost von Derby an dem Fleken Worskop vorüberkommt, erwartet sie ein großer Hund an der Heerstraße. Dann bindet der Kondukteur einen Saß mit Briefen dem Thiere um den Hals und dieses läuft im Galopp damit nach Worskop. Wenn der Hund Punkt zehn Uhr, wo die Post vorüberfährt, nicht zur Stelle ist, bläst der Kondukteur auf seinem Horn eine lustige Weise, und alsbald läuft der Vierfüßler in aller Eile herbei. Doch braucht man ihn selten durch das Horn zu rufen, fast immer steht er auf der ihm angewiesenen Stelle: er scheint stolz auf diesen Ehrenposten geworden zu sein, und der Bericht der englischen Zeitung schließt mit einem Lobe, daß er vorsichtig in seinem Umgange sei, und den Verkehr mit gemeinen Pöbeln und Wölfen vermeide.

New-York. Der neue Obergoll-einnehmer in New-York — ein wichtiges Amt! — ist Herr Curtis. Ein Blatt erzählt seinen Amtsantritt also: »Hr. Curtis ging am Dienstag Morgens in das Bureau, schüttelte Hr. Morgan die Hand und trat dann ruhig in dessen Schuhe. Hr. Morgan zog ruhig seinen Ueberrock an, knöpfte ihn zu, schüttelte seinem Nachfolger die

Hand, verbeugte sich sehr höflich und vertieß das Bureau. Hr. Curtis be- eidigte das Personal noch einmal, da Locofoco-Amtseide unter dem neuen System nicht für vollständig betrachtet werden.«

Etwas von Allem. Man schreibt aus Paris: »Vor einigen Tagen begab sich der Herzog von Orleans zu Hr. Viktor Hugo, um den berühmten Dichter zu ersuchen, eine Kantate auf die Taufe des Grafen von Paris zu dichten. Hr. Viktor Hugo hat, wie man sich denken kann, den Antrag angenommen.« — Ein Herr Karr Schiennemann schrieb ein kleines Lustspiel: »Sie sollen ihn nicht haben;« in Frankreich singen sie aber schon bereits: »Wir wollen ihn nicht haben!« — Sonst luden Fürsten und Prinzen Sängler zu sich ein, jetzt ist es umgekehrt, der bekannte Tenorist Duprez in Paris lud kürzlich zu seiner Soirée unter andern den Herzog von Nemours ein. — Der Charivari meint: »In dem ganzen Streite zwischen England und Nordamerika bekümmert sich Niemand um Mac Leod. Uns möchte doch fast bedünken, da es sich bei ihm darum handelt: gehängt werden oder nicht gehängt werden, so sei er vorzugsweise bei der Lösung des Knotens theilhaftig.« — Wie sehr der Häuserwerth in München gefallen ist, erfieht man daraus, daß zu gleicher Zeit drei Häuser mit Gärten, gelegen an den frequentesten Spazierwegen des englischen Gartens, um 5500 und 6500 Gulden zum Verkaufe ausgedoten werden. Die Häuser haben überdies noch Remisen und Stallung, und bei einem derselben sind auch noch mehrere Tagewerke Gründe. — Die Times nennen den vor einigen Tagen dem Parlamente vorgelegten Fotioband, welcher de über die orientalischen Angelegenheiten ge- pflöggenen Staats- und diplomatischen

Verhandlung
welches w
drückt und
wären, di
Folgende
progressive
der Christ
ten der K
te Jahr
dert 500,
hundert
hundert
10 Mill.;
sechstes Ja
Jahrhund
hundert 3
40 Mill.;
eiltstes Ja
Jahrhund
hundert 7
81 Mill.;
Mill.; se
Mill.; ach
neunzehnt
Menschen,
auch den
eingeführt
hat berei
trum üb
schlechte
»Die schle
duktionen
produziren
sie den G
nen ober
pir im de
Vimont
Spielpäch
wie in W
bringen. D
Baron D
Die alten
mit dem
terlichen
neuen mi
südlichen

Verhandlungen enthält, dasjenige Buch, welches wohl von allen, die jemals gedruckt und der Welt mitgetheilt worden wären, die meisten Lügen enthalte. — Folgende Zahlenverhältnisse zeigen die progressive Vermehrung der Bekenner der Christusreligion von den ersten Zeiten der Kirche an bis in das neunzehnte Jahrhundert. — Erstes Jahrhundert 500,000 Menschen; zweites Jahrhundert 2 Millionen; drittes Jahrhundert 5 Mill.; viertes Jahrhundert 10 Mill.; fünftes Jahrhundert 16 Mill.; sechstes Jahrhundert 20 Mill.; siebentes Jahrhundert 28 Mill.; achtes Jahrhundert 30 Mill.; neuntes Jahrhundert 40 Mill.; zehntes Jahrhundert 50 Mill.; elftes Jahrhundert 70 Mill.; zwölftes Jahrhundert 72 Mill.; dreizehntes Jahrhundert 75 Mill.; vierzehntes Jahrh. 81 Mill.; fünfzehntes Jahrhundert 100 Mill.; sechzehntes Jahrhundert 125 Mill.; siebenzehntes Jahrhundert 185 Mill.; achtzehntes Jahrhundert 250 Mill.; neunzehntes Jahrhundert 260 Mill. Menschen. — Die Russen haben nun auch den Hexameter in ihrer Literatur eingeführt, und ein fleißiger Studiosus hat bereits die Odyssee in diesem Metrum übersezt. — Welches sind die schlechtesten Kritiker? Goglow sagt: »Die schlechtesten Beurtheiler der Produktionen sind die Schriftsteller die auch produziren.« Sehr wahr, nämlich wenn sie den Egoismus nicht überwinden können oder wollen. — Wieder ein Vampir im deutschen Babelleben! Auch in Wilmont will ein neuer französischer Spielpächter ähnliche Verschönerungen wie in Wiesbaden und Badenbaden anbringen. Dieser Verschönerungsmann heißt Baron Devauy und ist aus Paris. — Die alten Römer beuteten die Welt mit dem Schwerte aus, die mittelalterlichen mit dem Krummstabe und die neuen mit der Almosenbüchse. In den südlichen Städten des Kirchenstaates

geht ein Drittheil der Einwohner theiln. Arbeit im Hause hält der Italiener für eine Plage, Arbeit außer dem Hause und besonders in Fabriken für Leibeigenschaft, Almosen für schuldigen Tribut der Fremden und Müßiggang für des Himmels Anfang. — Die königliche Gesellschaft zur Verhütung der Thierquälerei hat, einem englischen Blatte zufolge, wieder zehn Personen, welche einen Hahnenkampf veranstalteten, verklagt und auf 5 Pfund Sterl. Geldstrafe und zweimonatliche Zwangsarbeit angetragen. — Die Theaterzeitung vom 1. Mai gibt drei interessante Artikel von Realis, überschrieben: »der Prater«, »der Augarten«, und »der Wagenlurus in Wien.« Nach dem erstern befinden sich jetzt im Prater 53 Lokalitäten, wo Bier u. Wein ausgeschenkt wird, 9 Ringelspiele, 10 Kegelbahnen, 4 Kaffehäuser, 14 Billards, 3 Schaufeln und 4 Privatgebäude. — Die Cigarre macht immer kühnere Ansprüche, um den Garten der Tuilerien zu erobern. Kürzlich lief eine ganze Meute von feuersprühender Modelöwen Sturm gegen die Gartenauffseher; doch sie ward zurückgedrängt. Dennoch wird ihr der Sieg prophezeit: der Rauch kennt keinen Widerstand. — In Paris gibt eine spanische Sängerin, Donna Teresita de Castellanos, Schüterin des Konservatoriums in Madrid, Konzerte, und zeigt sich zugleich als Meisterin in der edlen Fektkunst, in den Pausen der Zwischen-Abtheilungen. — Ein Pariser Schneider macht bekannt: «que l'excessive prudence, qu'il apporte dans le choix de ses clients, ihn vor jedem Verluste bewahrt, und es ihm möglich macht, unter dem gewöhnlichen Preise zu verkaufen. — Fanny Ester hat einem Pariser Freunde eine begeisterte Schilderung ihrer Havanna-Trippe entworfen. Ihr Benefiz warf 6000 Dollars ab; zu dem Souper, das ihr

gegeben wurde, ward sie von den Be-
hörden eingeladen u. von den 24 reich-
sten Bewohnern der Insel abgeholt. Der
Times zufolge wundert sich »die ange-
betete Fanny« selber ein wenig über den
Enthusiasmus und noch mehr verwun-
dern wird sich derjenige, welcher weiß,
daß Dem. Fanny schon 36 Jahre zählt
und bereits einen Sohn von 18 Jah-
ren hat! —

München. Am 26. April. ent-
schleif nach einem mehrwöchentlichen
Krankenzug unerwartet, aber sanft,
Hr. Dr. Eduard v. Schenk, Präsident
der Regierung von Oberpfalz u. Regens-
burg, Staatsrath etc. Er war zu Dül-
feldorf 1788 geboren, und trat nach
vollendeten Universitätsstudien 1813 als
geheimer Ministerialsekretär in den baie-
rischen Staatsdienst. Als Dichter zeich-
nete er sich besonders durch seine Trau-
erspiele »Belisar«, »die Krone von
Cypern«, »Abolph von Nassau«, aus.
Seine sämtlichen Schauspiele erschienen
in drei Bänden, Stuttgart 1829—1835.
Auch verdankt man ihm die Herausgabe
der sämtlichen Schriften von Michael
Beer. Noch am Abend, ehe Hr. v. Schenk
erkrankte, las er in einem höheren ge-
selligen Zirkel »Jubith«, eine dramati-
sche Dichtung, vor, welche er schon vor
dreißig Jahren geschrieben; es war eine
eigene Fügung, daß nun dieses sein
Erstlingswerk so zu sagen als sein
Schwammengesang gelten mußte. Altes-
tälben findet der Tod dieses in seinem
rüksichtigen Alter dahingeschiedenen Man-
nes lebhafteste Theilnahme.

Fokal-Zeitung.

Hr. Baermann aus München, gibt
heute, Abends 5 Uhr, ein Konzert im Re-
doutensaale.

— Morgen findet die schon angekündigte
historische Konzert-Akademie des Herrn Prof.
Klos in Redoutensaale Statt.

Für Damentaflette. Wenn Sie,
meine geehrten Damen von Pesth und Wien,
bei der Prachtniederlage der schönen und prä-
ziosen Galanterie-Gegenstände von Gutmann
und Komp., auf dem Theaterplatze, verweilen,
so rathe ich Ihnen Ihre schönen Füßchen in
dasselbe Haus, eine Treppe hoch, zu bemühen,
wo Ihrer Augenweide eine sehr angenehme
Ueberraschung bevorsteht. — Es befindet sich
nämlich hier das Magazin der Pietro
Woldrinischen Strohhutfabrik aus Wien.
Braucht es mehr, meine Verehrungswürdigen,
als eines wunderschönen Strohhutes, um Ih-
re Reize zu erhöhen — vielleicht noch eines Klei-
des nach dem modernsten Pariser Schnitte?
Nun da ist in demselben Hause Sr. Min-
istery bei der Hand, der arbeitet trotz ein-
nem Pariser. Kauft einen jener reizenden
Seidenhösche, die heuer sehr in Mode sind,
und die bei Fries und Spitzauer, in der na-
hen Wiener-Gasse, in so großer Auswahl zu
haben sind, und Ihr sollt Wunder sehen, was
Sr. Wundsjenty daraus zu schaffen im Stan-
de ist. Ihr braucht Euch also nur auf einem
kleinen Punkte zu bewegen, und Ihr habt
gegen ein Paar ganz kleine Banknoten Alles,
was Euer Herz aufrechtigt wünscht. —

Der Schug's Lokale. Gibt es einen
Diner, dem ich dieses Lokale näher zu bezeich-
nen brauche? Nein! Die Güte der Speisen,
Getränke, die prompte, höfliche Bedienung
hat schon längst Alles dahin gelockt, was auf
Comfort, Anstand u. Gourmandise Anspruch
macht. Alltäglich sieht man die gewähltesten
Männerzirkel da versammelt, ihr Dejeuné à la
Fourchette, ihr Diner, ihr Souper sein und
wohlschmeckend einzunehmen, und sich um mä-
ßige Preise zu regaliren. Aber der freundliche
Wirth ist auch bedacht u. bevoigt, alle Wün-
sche seiner schönen Gäste zu erfüllen. So hat
er nun mit Anfang Mai ein Märzener
auszuschenken begonnen, das an Güte und
Bortreflichkeit seines Gleiches sucht. Dieses
gelungene Gebräu ist aus der Spical'schen
Brauerei, wo mit seltener Geschickkenntniß
Biere zubereitet werden. Auf also, hin! wo
keine Zitronen blühen, aber ächtes vortref-
liches Märzener in den Gläsern schäumt.
Ein Gourmand.

Beilage: »Der Schmetterling.« Nr. 12.

Verlegt von Fr. Wiesen's sel. Wittwe. — Redakteur: Sam. Rosenthal.



D I

halbjährig
5 fl. u. post
des Wasser

37.

In
die Friede
Gefell wo
nachdenk
Tangen u
ter Gold
nach den
erst das
Gefecht t
hatte er
der Preu
etwas nie
den Bau
oft Hung
Marsches